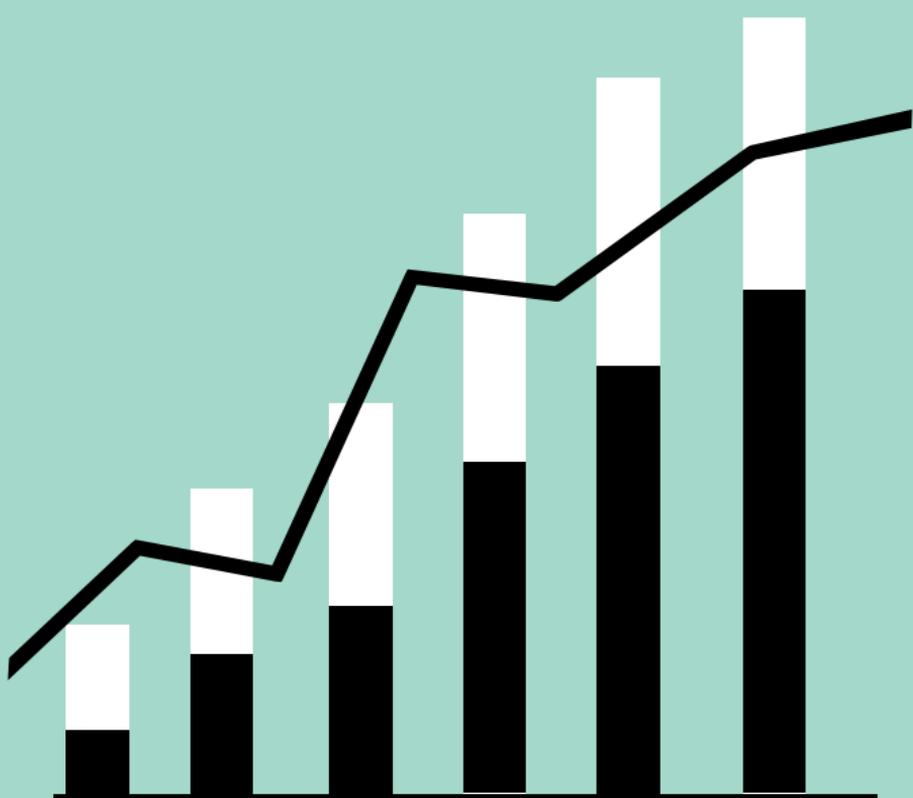


INFOthek Fakten: Migration
Integration in Deutschland

Einstellungen, Milieus, Lebenswelten

Internationale Begegnungsstätte



Integration in Deutschland: Einstellungen, Milieus, Lebenswelten

Oktober 2009

Vorwort

Anfang 2009 nahmen verschiedene Zeitschriften und Zeitungen eine Studie des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung: „Zur Lage der Integration in Deutschland“ zum Anlass, das Thema Integration wieder einmal medial zu kolportieren und speziell einer Migrantengruppe ihre Integrationswilligkeit abzusprechen. So titelte der Schweizer Kurier: „Integration der Türken gescheitert“ und die Welt-online: „Die Türken verweigern sich eisern der Integration“.

Es nimmt nicht wunder, dass diese Artikel zu einer Vielzahl von Meinungsäußerungen führte, die einer Kausalkette: Türke gleich Moslem gleich integrationsunwillig das Wort redeten und rechtem Gedankengut Vorschub leisteten. Eigenschaftsbezeichnungen und Aussagen wie „integrationsfeindlich“, „intellektuelle Schwäche“, „Moslems [...] sollen bleiben wo sie sind“ sind in online-Foren zu lesen.¹

Zu den Fragen, was die Studie tatsächlich aussagt, wo ihre Schwachpunkte liegen, welche Einstellungen und Lebenswelten Migranten und ihre Familien auszeichnen, warum Integration gelingt oder scheitert oder wie wir zu einer gelingenden Integration beitragen können, möchte diese Broschüre objektive Antworten liefern.

¹ Siehe beispielsweise: www.politik-forum.at/die-tuerken-verweigern-sich-eisern-der-integrationandquot-t11931.html.

Inhaltsübersicht

Kernaussagen der Studie des Berlin-Instituts	6
Integration der türkischen Herkunftsgruppe	13
Integrationspolitische Irrtümer	15
Ergebnisse der Sinus-Studie über Migranten-Milieus	18
Fazit: Wie kann Integration gelingen?	22
Weitere Literatur zum Thema	24

1. Kernaussagen der Studie des Berlin-Instituts

Die Studie „Ungenutzte Potenziale. Zur Lage der Integration in Deutschland²“ untersucht den Erfolg oder Misserfolg von Integration anhand von 15 Indikatoren (Index zur Messung von Integration - IMS)³, die sich auf den Mikrozensus⁴ beziehen, und acht Herkunftsgruppen.

Indikatoren:

Bereich Assimilation

1. Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft
2. Bikulturelle Ehen

Bereich Bildung

3. Personen ohne Bildungsabschluss
4. Schüler der gymnasialen Oberstufe
5. Personen mit (Fach-)Hochschulreife
6. Akademiker

² Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hg.): Ungenutzte Potenziale. Zur Lage der Integration in Deutschland. 1. Auflage. 2009 – www.berlin-institut.org (im Folgenden: Ungenutzte Potenziale); die Broschüre steht in der Bibliothek der Internationalen Begegnungsstätte zur Verfügung.

³ Siehe ebd. 28 ff.

⁴ „Der Mikrozensus ist eine von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder jährlich durchgeführte Bevölkerungsbefragung. Dabei wird nach einem Stichprobenverfahren ein Prozent aller Haushalte in Deutschland ausgewählt. Der Mikrozensus erfasst dadurch rund 800.000 Menschen. Die Stichprobe ist groß genug, um auch regionale Unterschiede repräsentativ beschreiben zu können. Themenschwerpunkte des Mikrozensus sind Fragen zu den Bereichen Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt sowie der Familien- und Haushaltszusammensetzung.“ Ebd. 11.

Bereich Erwerbsleben

7. Erwerbslosenquote
8. Erwerbspersonen
9. Jugenderwerbsquote
10. Hausfrauenquote
11. Selbständige
12. Beschäftigte im öffentlichen Dienst
13. Vertrauensberufe

Bereich Absicherung

14. Abhängigkeit von öffentlichen Leistungen
15. Individualeinkommen

„Je ein Indikator aus den Bereichen Bildung und Erwerbsleben wurde explizit für Jugendliche ausgewertet. Außerdem wurden fünf der genannten Indikatoren für einen dynamischen Vergleich verwendet. Dieser zeigt, ob die hier geborene Generation einer Herkunftsgruppe in Bezug auf ihre Integration besser oder schlechter abschneidet als die Zugewanderten“⁵.

Herkunftsgruppen:

Aussiedler
Türkei
weitere Länder der EU-25
Südeuropa
ehemaliges Jugoslawien
Ferner Osten
Nahe Osten
Afrika

In der Abbildung 1 sind die Ergebnisse der einzelnen Indikatoren dargestellt. Sie zeigen, dass die Herkunftsgruppe der „Weiteren Länder der EU-25 ebenso gut wie oder besser [...] als die einheimische Vergleichsgruppe“⁶ abschneidet. Die Herkunftsgruppen aus dem ehemaligen Jugoslawien, Afrika und der Türkei bilden das Schlusslicht in der Werteskala der Integrationsleistungen, wobei diese Gruppen auch das niedrigste Bildungsniveau aufweisen.

⁵ Ebd.28.

⁶ Ebd.49.

Im Mittelfeld sind die Gruppen Ferner Osten, Südeuropa und Naher Osten angesiedelt. Interessant ist, dass die Personen aus dem Fernen und Nahen Osten zwar am häufigsten höhere Bildungsabschlüsse aufweisen, auf dem Arbeitsmarkt aber dennoch Probleme aufweisen. Dagegen zeichnen sich die Menschen aus der Herkunftsgruppe Südeuropa durch eine durchschnittliche Bildungsqualifizierung aus, weisen aber dennoch eine geringere Arbeitslosenquote auf.

Schon dieser grobe Überblick macht zwei Punkte deutlich, gelungene Integration hängt zu einem großen Teil von der „mitgebrachten“ und erworbenen Bildung und der Akzeptanz der Migranten in der Aufnahmegesellschaft ab.

Herkunft	Prozent														Dynamik*					Gesamt (Punktbewertung)		
	Deutsche Staatsbürgerschaft	bikulturelle Ehen	ohne Bildungsabschluss	Schüler der gymnasialen Oberstufe	Hochschulreife	Akademiker	Erwerbslosenquote	Erwerbspersonen	Jugenderwerbslosenquote	Hausrauenquote	Selbstständige	Beschäftigte im öffentlichen Dienst	Vertrauensberufe	Abhängige von öffentlichen Leistungen	Individualinkommen (Klasse)	Deutsche Staatsbürgerschaft	bikulturelle Ehen	Hochschulreife	Erwerbslosenquote		Abhängige von öffentlichen Leistungen	
Weitere Länder der EU-25	42	61	3	33	51	29	13	72	17	27	15	13	13	9	8	3,96	1,29	0,84	0,94	0,88	5,5	
Aussiedler	100	18	3	23	28	16	15	75	18	20	5	14	8	13	7	-	3,93	1,69	0,80	0,48	5,1	
Ferner Osten	39	31	18	37	48	43	17	59	20	42	16	10	6	14	6	3,04	1,59	1,37	0,86	0,50	4,6	
Südeuropa	18	25	17	25	28	17	14	74	13	27	13	8	6	10	7	7,02	1,74	1,13	0,95	0,65	4,4	
Naher Osten	40	18	22	28	38	48	35	58	26	54	19	12	10	34	6	2,70	0,87	1,48	0,60	0,47	4,1	
ehemaliges Jugoslawien	19	14	14	16	20	10	19	69	18	32	6	10	4	18	7	4,31	1,82	1,45	0,98	0,67	3,2	
Afrika	41	34	25	21	37	31	26	62	31	44	11	8	4	24	6	2,78	0,95	0,86	0,98	0,39	3,2	
Türkei	32	5	30	18	14	13	23	61	28	48	7	7	4	16	7	2,42	1,40	2,00	1,04	0,78	2,4	
Einheimische	-	5	1	27	38	19	10	75	14	20	11	21	17	8	8	-	-	-	-	-	-	6,1

* Änderungsfaktor der Werte der in Deutschland Geborenen im Vergleich zu denen der selbst Zugewanderten

Abb. 1⁷

⁷ „Indikatorenwerte und Gesamtbewertung der Herkunftsgruppen im Vergleich“. Ebd. 49, abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung.

Anhand der Indikatoren oder Integrationsbereiche lässt sich der Integrationserfolg bestimmen.

1. Bereich Assimilation

Nach der Studie scheinen die Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft und bikulturelle Partnerschaften (insbesondere die Ehe mit einer deutschstämmigen Person) einen positiven Einfluss auf den Integrationserfolg auszuüben. Meist können Personen, die die deutsche Staatsbürgerschaft erworben haben, schon ein Jahr später höhere Gehälter nachweisen.

Die Studie zeigt auch, „dass ein solcher Schritt die Motivation fördert, in die eigene Zukunft in Deutschland zu investieren. Gerade von Arbeitgebern wird eine Einbürgerung als positives Signal verstanden“⁸. Da die Gruppe der „Weiteren Länder der EU-25“ die besten Integrationserfolge aufweist und bei 60 % eine Ehe mit Einheimischen geschlossen wurde, kann davon ausgegangen werden, dass die bikulturelle Ehe einen erheblichen Beitrag zur Integration leistet. Durch die Ehe mit einem Einheimischen öffnen sich „viele Türen [...], so dass ihnen die Integration – insbesondere auf dem Arbeitsmarkt – erleichtert wird“⁹.

2. Bereich Bildung

Dieser Bereich zeichnet sich sowohl im Vergleich der verschiedenen Herkunftsgruppen als auch innerhalb dieser einzelnen Gruppen durch sehr heterogene Daten aus. Eindeutig ist nur das Ergebnis: Gute Bildung ist der Schlüssel zum Integrationserfolg und mangelnde Bildung ist nicht an die ethnische Herkunft gekoppelt. So weisen beispielsweise die Gruppen aus dem Fernen und Nahen Osten einen hohen Anteil von zugewanderten Akademikern, aber auch einen hohen Anteil von Personen ohne Bildungsabschluss auf, wobei sich dies bei den hier in Deutschland Geborenen aus der Gruppe Ferner Osten ändert. Die Anzahl der Akademiker erhöht sich geringfügig, die mit Real- oder gymnasialem Abschluss erheblich. Dieses Phänomen zeigt sich auch bei Personen der anderen Gruppen.

⁸ Ebd.50.

⁹ Ebd.51.

Dennoch finden sich bei den Gruppen Türkei, Südeuropa, ehemaliges Jugoslawien, auch bei den in Deutschland Geborenen, ein hoher Prozentsatz von Personen, die keinen Schulabschluss nachweisen können. Da ein Schulabschluss in der Regel die Voraussetzung für den erfolgreichen Abschluss einer Berufsausbildung ist, überrascht es nicht, dass 13 % der Migranten keine Berufsausbildung nachweisen können. An den Indikatoren zur Bildung lässt sich „das Verhängnis fehlender Qualifikation ablesen: [...] eine Herkunftsgruppe, in denen nur ein sehr geringer Teil höhere Bildung besitzt, [ist] auch in den anderen Bereichen eher schlecht integriert“¹⁰. Bemerkenswert ist, dass zwar der Anteil der Frauen ohne Bildungsabschluss bei allen Gruppen höher ist als der der Männer, dass Schülerinnen aber häufiger die gymnasiale Oberstufe besuchen.

3. Bereich Erwerbsleben

Die Studie betrachtet diesen Bereich auf zwei Ebenen: 1. gelingt überhaupt der Einstieg ins Berufsleben; 2. Wie erfolgreich wird sich auf dem Arbeitsmarkt behauptet. Liegen die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt sehr hoch, haben es besonders Frauen und Jugendliche schwer, einen Einstieg ins Berufsleben zu finden. Ein Anstieg der Erwerbslosenquote bringt auch einen Anstieg der Hausfrauenquote mit sich. „Dies trifft insbesondere afrikanische, die nahöstlichen, die türkischen und auch die fernöstlichen“¹¹ Migrantinnen, obwohl sie zum Teil über eine hohe Bildung verfügen. Bei den Jugendlichen haben es aufgrund mangelhafter Bildung insbesondere afrikanische und türkische Jugendliche schwer, den Einstieg ins Berufsleben zu schaffen. Jugendlichen aus dem Nahen Osten hingegen schaffen den Einstieg besser, sie verfügen auch über ein höheres Bildungsniveau. Generell kann gesagt werden, dass ein enger Zusammenhang zwischen Erfolg auf dem Arbeitsmarkt und Bildung besteht. Die hohe Erwerbslosenquote bei der türkischen und südeuropäischen Herkunftsgruppe hängt ursächlich mit der geringeren Qualifikation zusammen. Hohe Qualifikation ist aber dann keine Garantie für einen Arbeitsplatz, wenn ein unsicherer Aufenthaltsstatus zur Zurückhaltung bei der Einstellung führt.

¹⁰ Ebd.51 f.

¹¹ Ebd.53.

4. Bereich Absicherung

Der festgestellte Zusammenhang zwischen Arbeitsmarkt und Bildung wird auch im Bereich Absicherung, der darstellt, „ob Migranten zum gesellschaftlichen Einkommen beitragen, oder ob sie unterstützt werden müssen“, deutlich. „Entscheidend ist“, so resümiert die Studie, „auch hier die Bildung. Je höher das Bildungsniveau, desto weniger wahrscheinlich ist eine Abhängigkeit von öffentlichen Leistungen, und desto höher ist auch das Einkommen. Das heißt für das Gemeinwesen: Investitionen in Bildung machen sich später mit hoher Wahrscheinlichkeit bezahlt“¹².

Aufgrund der ausgewerteten Daten zieht die Studie ein Fazit, das die Beantwortung der Frage: „wie ist erfolgreiche Integration möglich“ teilweise schon vorwegnimmt: „So unterschiedlich die Herkunftsgruppen sind, so verschieden ihre Integration in den untersuchten Bereichen ausfällt, ein zentraler Umstand lässt sich für alle festhalten: Ohne Bildung ist Integration extrem schwierig. Mit höherer Bildung steigt die Wahrscheinlichkeit, einen gut bezahlten Job zu finden sowie sich sozial und finanziell abzusichern. Gut gebildete Migranten tun sich auch eher mit einem einheimischen Partner zusammen, ein Zeichen dafür, dass sie sich auf die hiesige Gesellschaft einlassen. Allerdings leben in Deutschland auch viele hoch gebildete Migranten, die ihre Qualifikation nicht entsprechend einsetzen können. Neben der Bildungsförderung muss also die Öffnung des Arbeitsmarktes für diese hoch Qualifizierten im Vordergrund der Integrationsbemühungen stehen“¹³.

¹² Ebd.54.

¹³ Ebd.55.

2. Integration der türkischen Herkunftsgruppe

Da die eingangs genannten Zeitungsartikel und online-Foren die Studie hauptsächlich nutzen, um die fehlende Integrationsleistung oder -willigkeit türkischer Migranten zu demonstrieren, obwohl die Herkunftsgruppen ehemaliges Jugoslawien und Afrika nur geringfügig besser abschneiden, seien hier die Ergebnisse der Studie zu dieser Herkunftsgruppe dargestellt.

Im Vergleich der einzelnen Herkunftsgruppen, so betont die Studie, schneiden türkischstämmige Migranten am schlechtesten ab. Als alarmierend bezeichnet sie den Umstand, dass sich diese Herkunftsgruppe durch einen hohen Anteil von Personen ohne Bildungsabschluss und eine hohe Erwerbslosigkeit bei Jugendlichen auszeichnet. Wie bei anderen Herkunftsgruppen auch finden sich besonders unter Frauen viele, die ohne Bildungsabschluss sind. Hierin liegt der Grund für die überdurchschnittlich hohe Hausfrauenquote. Allerdings ist ein Trend zu verzeichnen, dass türkische Mädchen häufiger die gymnasiale Oberstufe besuchen als Jungen. Dass eingebürgerte türkischstämmige Personen bei einigen Indikatoren im Gegensatz zu Migranten mit türkischem Pass ein doppelt so gutes Ergebnis erzielen, legt die Vermutung nahe, dass sich die Einbürgerung positiv auf die Integration auswirkt. Positiv fällt auch auf, dass diese Gruppe bei den Transferleistungen nur im Mittelfeld der gesamten Gruppen angesiedelt ist, hinsichtlich der höheren Einkommensklassen gemeinsam mit Aussiedlern und der südeuropäischen Herkunftsgruppe sogar zu den Spitzenreitern gehört.

Die generell wenig positiven Ergebnisse der Studie für diese Herkunftsgruppe alleine rechtfertigen aber nicht die Aberkennung der Integrationswilligkeit, sondern spiegeln vielmehr die Notwendigkeit wider, die Anstrengungen, Bildung für jeden zugänglich zu machen, zu intensivieren und einen Maßnahmenkatalog zu entwickeln, der insbesondere Jugendlichen einen Zugang zum Arbeitsmarkt ermöglicht. Zu bedenken ist auch, dass die erste Generation dieser Herkunftsgruppe mehrheitlich aus bildungsfernen Milieus stammt, aus einem Land, in dem erst 1997 die Schulpflicht von fünf auf acht Jahre erhöht

wurde und in dem die Analphabetenquote der Frauen bei 77 % liegt¹⁴, wobei aufgrund der wirtschaftlichen Situation ein eklatantes Gefälle zwischen dem West- und Ostteil des Landes besteht. Deshalb müssen die zweite und dritte Generation enorme Anstrengungen unternehmen, um den Standard der anderen Herkunftsländer, außer ehemaliges Jugoslawien und Afrika, zu erreichen.

In den fehlenden oder kaum berücksichtigten Startvoraussetzungen und unterschiedlichen ausländerrechtlichen Bedingungen der Personen aus den einzelnen Herkunftsländern liegt auch ein Schwachpunkt der Studie. Sie berücksichtigt nicht die Zugehörigkeit zu einem bestimmten sozialen Milieu, die bedingt, dass sich Angehörige gleicher Milieus aber unterschiedlicher Herkunft beispielsweise in Verhalten, Chancenverwertung, Bildungsniveau ähnlicher sind als Angehörige unterschiedlicher Milieus aber gleicher Herkunft. Bildungsferne tritt somit nicht nationen- oder herkunftsabhängig auf, sondern betrifft insbesondere Personen, die einer niedrigen sozialen Lage entstammen – Deutsche ebenso wie Personen mit Zuwanderungsgeschichte (die Darstellung dieser Zusammenhänge ist Gegenstand des 3. Punktes). Es nimmt somit nicht wunder, dass die Studie anfällig für pauschalisierende Meldungen in den Medien ist und von Verbänden teilweise kritisiert wird¹⁵.

Trotz ihrer Schwächen bildet sie aber eine Grundlage, um Defizite und Maßnahmen für eine gelingende Integration aufzuzeigen: „Insgesamt beschreibt die Studie ein differenziertes Bild vom Stand der Integrationsbemühungen in Deutschland, zeigt Erfolge, Defizite und Ziele. Eines davon wäre: „Sinn und Zweck von Integration ist es allerdings, dass die familiäre Zuwanderungsgeschichte irgendwann keine Rolle mehr für ein erfolgreiches Leben in der Gesellschaft spielt¹⁶“.

¹⁴ Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung:
<http://www.bibb.de/de/14099.htm>; 16.06.2009
Siehe auch: <http://de.wikipedia.org> > Türkei > Schulsystem

¹⁵ Vgl.: <http://www.handwerkermarkt.de/nachrichten/themen-fur-handwerker-und-mittelstand-in-der-praxis/vhw-milieu-studien-zeigt-es-gibt-die-tuerken-nicht>

¹⁶ Necla Kelek: Der große Bruder wird's schon richten. Frankfurter Allgemeine. FAZ.NET, 18.06.2009, www.faz.net

3. Integrationspolitische Irrtümer

Die in der Berlin-Studie dargelegten Zusammenhänge zwischen Bildung und Integration, zwischen Bildung und Arbeitslosigkeit legen nahe, dass eine höhere Qualifikation automatisch zu einer besseren Integration führt. Diese Annahme wird allerdings schon durch die Herkunftsgruppe Naher Osten zum Teil widerlegt, denn in dieser Gruppe finden sich die meisten Akademiker, aber auch die höchste Erwerbslosenquote. Das zeigt, dass höhere Berufs- oder Schulqualifikation nicht per se eine gelungene Integration ermöglichen, sondern auch andere Faktoren, wie zum Beispiel der Aufenthaltsstatus, eine große Rolle spielen. Eindimensionale Erklärungsmodelle helfen hier nicht weiter, Integration ist ein vielschichtiger und komplexer Prozess.

Eine Studie¹⁷ der Transatlantic Academy¹⁸ zeigt, dass nicht nur die von den Migrantinnen und Migranten „mitgebrachten“ Qualifikationen und Kompetenzen entscheidend für die Integration sind, sondern in bedeutendem Maße auch die migrations-, integrations- und arbeitsmarktpolitischen Bedingungen, die die Zuwanderer im Aufnahmeland vorfinden. Entscheidend sind insbesondere auch die Faktoren, die mit den Schlagworten: Toleranz, Diskriminierung, Aufnahmewilligkeit, Partizipation umschrieben werden können.

¹⁷ No Shortcuts: Selective Migration and Integration 2009. Transatlantic Academy Report on Immigration. Transatlantic Academy (Hg.), 2009 (im Folgenden: No Shortcuts), Quelle: <http://www.transatlantic-academy.org>.

Siehe auch: Doomernik, J. Koslowski, R. Thränhardt, D.: The Battle for the Brains. Why Immigration Policy is not enough to attract the Highly Skilled. The German Marshall Fund of the United States (Hg.), 2009 (im Folgenden: Battle for the Brains). Quelle: http://www.gmfus.org/brusselsforum/2009/docs/BF_Battle4Brain_Final.pdf

¹⁸ „Gemeinsam mit dem German Marshall Fund of the United States, Washington, D.C. und der Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, Hamburg, hat die Stiftung (Robert-Bosch-Stiftung) 2007 die Transatlantic Academy (TA) ins Leben gerufen, welche die transatlantische Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Entscheidungsträgern und damit die Nutzung wissenschaftlicher Expertise in Politischen Entscheidungsprozessen fördert.“ Quelle; <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/19558.asp>

Generell widerspricht die Studie der Auffassung, dass gut Qualifizierte leichter zu integrieren seien als weniger Qualifizierte, denn Berufsabschlüsse und Zeugnisse Hochqualifizierter würden oft nicht anerkannt, auch fehle Migranten der Zugang zu sozialen und beruflichen Netzwerken und sie würden bei Einstellungen häufig diskriminiert. Dies führt integrationspolitisch zu dem Paradoxon, dass einerseits westliche Länder Hochqualifizierte anwerben, sogar ein regelrechter Kampf um Hochqualifizierte zwischen den Staaten herrscht, sie sich andererseits einen hohen „brain waste“ leisten, weil sie die hoch qualifizierten Migranten nicht entsprechend ihrer Qualifikationen einsetzen. Die Folge ist, dass hoch qualifizierte Wissenschaftler als Taxifahrer oder Tellerwäscher arbeiten¹⁹. Dies betrifft Staaten mit unterschiedlicher Immigrationspolitik, wobei Systeme, die sich an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes orientieren etwas günstiger abschneiden als Punktesysteme. Deutschland schneidet bei der Anwerbung Hochqualifizierter besonders schlecht ab, deren Quote liegt bei lediglich 15 %. Dies liegt zum einen daran, dass die Bundesrepublik keine einheitliche Einwanderungspolitik betreibt, sondern wie einige europäische Länder auch mehr niedrig qualifizierten Migranten den Zugang ermöglicht, wobei diese dann häufig ein aufstiegsorientiertes Verhalten aufweisen. Hochqualifizierte werden über Sondermaßnahmen wie die ehemalige, im Ergebnis gescheiterte „Green-Card“-Aktion für IT-Spezialisten, erleichterte Zuwanderung (zum Beispiel durch Verzicht auf Integrationsleistungen wie die Teilnahme an Integrationskursen) oder die Möglichkeit der Arbeitsaufnahme nach dem Studium in Deutschland angeworben. Zum anderen liegt die niedrige Zuwanderungsquote Hochqualifizierter aber auch an den erschwerten Bedingungen für einen Daueraufenthalt und einer eher negativen Einstellung zur Aufnahme von Migranten. So wirkte sich im Zusammenhang mit der „Green-Card“-Debatte der von der politischen Opposition gebildete Slogan „Kinder statt Inder“ äußerst negativ auf die Attraktivität Deutschlands als Anwerbeland aus²⁰.

¹⁹ Vgl. No Shortcuts, 25.

²⁰ Siehe: Battle for the Brains, 18.

Auch die Verschärfung der Voraussetzungen für die Erlangung der Niederlassungserlaubnis und die Einbürgerung tragen nicht zur Attraktivität hinsichtlich der Einwanderung bei²¹. Sie schrecken nicht nur niedrig Qualifizierte ab, die deutsche Staatsbürgerschaft zu erlangen, sondern auch Hochqualifizierte, wenn auch die Gründe verschiedene sind. Niedrig Qualifizierte, die teilweise schon Jahrzehnte in der Bundesrepublik leben und arbeiten und auch integriert sind, scheitern oft an der geforderten sprachlichen Qualifikation (die aber nur sekundärer Ausdruck einer gelungenen Integration ist); Hochqualifizierte nehmen wegen der möglichen Nichtanerkennung des Berufsabschlusses und hinsichtlich der Einbürgerung wegen der langen Wartezeit von der Einwanderung Abstand, weil sie eine partizipative Integration verhindert. Neben diesen Hürden tragen auch Meldungen von offensichtlich rassistischen und fremdenfeindlichen Übergriffen auf Migranten nicht zu der Ansicht bei, die Bundesrepublik sei ein einwandererfreundliches Land.

²¹ Die Veränderung des Staatsbürgerschaftsrecht führte dazu, dass die Bundesrepublik hinsichtlich der Einbürgerung im europäischen und internationalen Vergleich schlechte Noten erhielt. Siehe: MIPEX-Studie (Migrant Integration Policy Index): <http://www.integrationindex.eu>, 78. Dies ist besonders bedenklich vor dem Hintergrund, dass die Einbürgerung in der Regel eine gelingende Integration fördert.

4. Ergebnisse der Sinus-Studie über Migranten-Milieus

Sowohl die Studie der Transatlantic Academy als auch die Berliner Studie zeigen, dass Integration ein komplexer, von vielen Faktoren abhängiger Prozess ist. Komplex und vielschichtig wie die Lebenswelten der Migrantinnen und Migranten selbst, auch sie stellen sich nicht als eine homogene gesellschaftliche Einheit dar wie die Sinus-Studie²² darlegt. Diese Milieu-Studie teilt die zu untersuchenden Gruppen nicht nach ihrer Herkunft ein, sondern orientiert sich an der Lebenswelt, „grundlegende Wertorientierungen gehen dabei ebenso in die Analyse ein wie Alltagseinstellungen – zur Arbeit, zur Familie, zur Freizeit, zu Medien, zu Geld und Konsum“²³. Die Ergebnisse der Studie widersprechen vielen Vorurteilen, die im Integrationsdiskurs und den Medien gepflegt werden, und „widerlegt viele hierzulande verbreitete Negativ-Klischees über die Einwanderer“: Menschen mit Migrationshintergrund bildeten eine homogene Gruppe mit gleichen Voraussetzungen und Bedürfnissen, bei Migranten spielten religiöse Traditionen eine große Rolle, es gäbe nur einen eingeschränkten Willen zur Leistung, Migranten blieben in der Regel unter sich oder Migranten unterhielten sich mehrheitlich in ihrer Muttersprache. Im Folgenden sind die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst:

- Der Bevölkerungsanteil der Menschen mit Migrationshintergrund weist eine „vielfältige und differenzierte Milieulandschaft“²⁴ auf.
- In Migranten-Milieus finden sich „gemeinsame lebensweltliche Muster bei Migranten aus unterschiedlichen

²² Das Sinus-Institut untersucht in Zusammenarbeit mit Auftraggebern aus Politik, Medien und Verbänden sozialwissenschaftlich Lebenswelten von Menschen verschiedener Länder. Im Zeitraum von 2006 bis 2008 auch die Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik, siehe: „Zentrale Ergebnisse der Sinus-Studie über Migranten-Milieus in Deutschland“ (im Folgenden: „Sinus-Studie“), <http://www.sinus-sociovision.de/>.

²³ Sinus-Studie, 5.

²⁴ Quelle der Zitate innerhalb der Auflistung: Sinus-Studie, 2 ff.

Herkunftskulturen. [...] Man kann also nicht von der Herkunftskultur auf das Milieu schließen. Und man kann auch nicht vom Milieu auf die Herkunftskultur schließen“.

- „Faktoren wie ethnische Zugehörigkeit, Religion und Zuwanderungsgeschichte beeinflussen zwar die Alltagskultur, sind aber nicht milieuprägend und auf Dauer nicht identitätsstiftend. Der Einfluss religiöser Traditionen wird oft überschätzt.“ In 93 % der Grundgesamtheit der verschiedenen Milieus „findet sich ein breites ethnisches und konfessionelles Spektrum“.
- „Mehr als die Hälfte der Befragten zeigt einen uneingeschränkten Integrationswillen“ und die meisten Migranten verstehen sich „als Angehörige der multiethnischen deutschen Gesellschaft und wollen sich aktiv einfügen.“ 61 % sagen von sich, „sie hätten einen bunt gemischten internationalen Freundeskreis. In den gehobenen Milieus liegt der Anteil deutlich über 70 %“.
- Stärker als bei der deutschen Wohnbevölkerung ist bei Migranten die „Bereitschaft und der Wille zum gesellschaftlichen Aufstieg“ ausgeprägt, so stimmen 69 % der Aussage „Jeder der sich anstrengt, kann sich hocharbeiten“ zu, bei der deutschen Bevölkerung sind es nur 57 %.
- Die Studie kommt auch zu dem Ergebnis, dass „die Unterschiede in der sozialen Lage, das heißt hinsichtlich Einkommens- und Bildungsniveau, zwischen Migranten und Menschen ohne Migrationshintergrund nicht sehr groß sind“.
- Größere Unterschiede gibt es hinsichtlich der Grundorientierung, diese ist bei Migranten „breiter, das heißt heterogener als bei Bürgern ohne Zuwanderungsgeschichte“. Das Spektrum der Grundorientierungen reicht von „vormodern, bäuerlich geprägten Traditionen“ bis zu soziokulturell modernen Segmenten. Gerade die mit negativen Klischees besetzten Teilgruppen, vormodern-traditionelle und religiös verwurzelte, können als marginale Randgruppen bezeichnet werden.

Die Studie zeigt deutlich, dass die Milieuunterschiede zwischen Migrantengruppen und Gruppen ohne Zuwanderungsgeschichte bemerkenswert gering sind, lediglich im Bereich der gehobenen Mitte sind die Migrantengruppen etwas weniger vertreten. Die nachfolgende Grafik veranschaulicht soziale Lage und Grundorientierung der Migranten-Milieus.

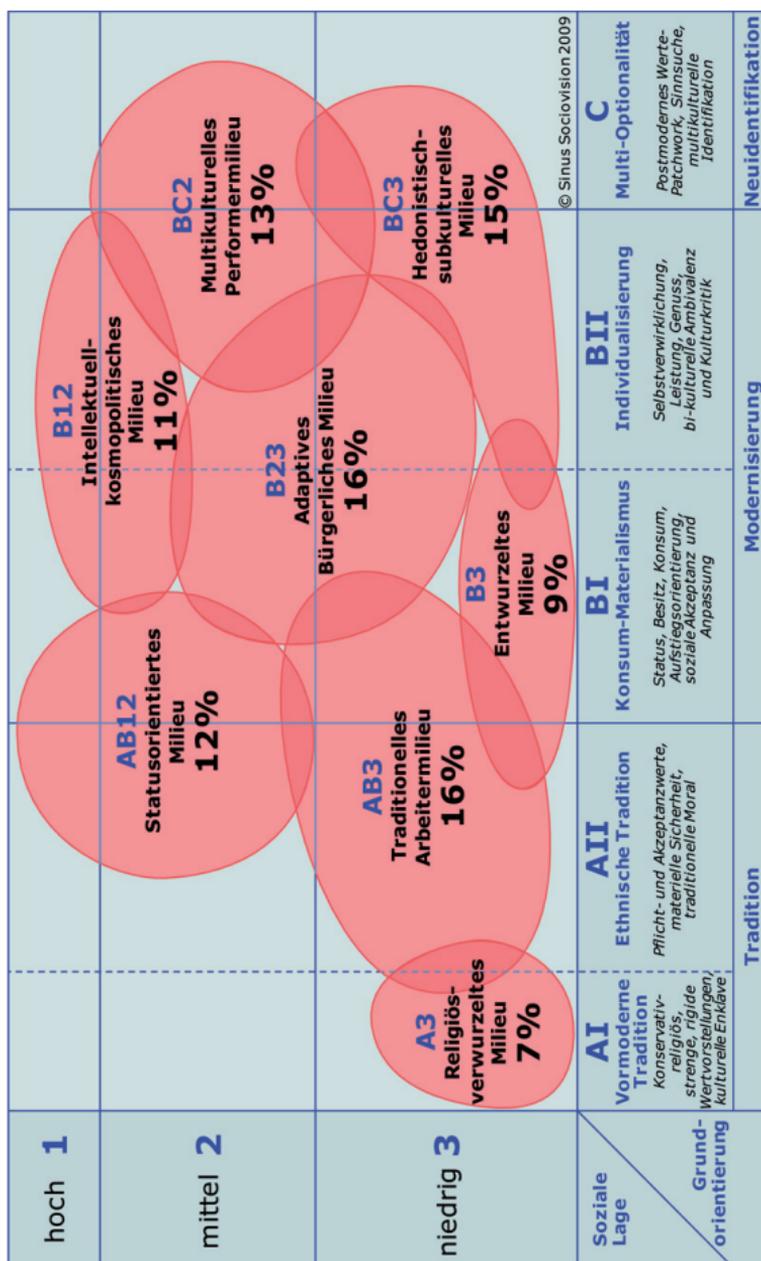


Abb. 2²⁵

²⁵ „Die Sinus-Migranten-Milieus in Deutschland. Soziale Lage und Grundorientierung“. Sinus-Studie 6, abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Instituts Sinus Sociovision.

Kurzcharakteristik der Milieus:

„Bürgerliche Migranten-Milieus

- Sinus B23 (16%) **Adaptives Bürgerliches Milieu**
Die pragmatische moderne Mitte der Migrantenpopulation, die nach sozialer Integration und einem harmonischen Leben in gesicherten Verhältnissen strebt
- Sinus AB12 (12%) **Statusorientiertes Milieu**
Klassisches Aufsteiger-Milieu, das durch Leistung und Zielstrebigkeit materiellen Wohlstand und soziale Anerkennung erreichen will

Ambitionierte Migranten-Milieus

- Sinus BC2 (13%) **Multikulturelles Performermilieu**
Junges, leistungsorientiertes Milieu mit bikulturellem Selbstverständnis, das sich mit dem westlichen Lebensstil identifiziert und nach beruflichem Erfolg und intensivem Leben strebt
- Sinus B12 (11%) **Intellektuell kosmopolitisches Milieu**
Aufgeklärtes, global denkendes - Bildungsmilieu mit einer weltoffenen, multikulturellen Grundhaltung und vielfältigen intellektuellen Interessen

Traditionsverwurzelte Migranten-Milieus

- Sinus A3 (7%) **Religiös verwurzeltes Milieu**
Vormodernes, sozial und kulturell - isoliertes Milieu, verhaftet in den patriarchalischen und religiösen Traditionen der Herkunftsregion
- Sinus AB3 (16%) **Traditionelles Arbeitermilieu**
Traditionelles Blue Collar Milieu der Arbeitsmigranten und Spätaussiedler, das nach materieller Sicherheit für sich und seine Kinder strebt

Prekäre Migranten-Milieus

- Sinus B3 (9%) **Entwurzeltes Milieu**
Sozial und kulturell entwurzeltes Milieu, das Problemfreiheit und Heimat/Identität sucht und nach Geld, Ansehen und Konsum strebt
- Sinus BC3 (15%) **Hedonistisch-subkulturelles Milieu**
Unangepasstes Jugendmilieu mit defizitärer Identität und Perspektive, das Spaß haben will und sich den Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft verweigert²⁶

²⁶ Ebd.

5. Fazit: Wie kann Integration gelingen?

Die Ergebnisse der Studien lassen, obwohl deren Untersuchungsansätze unterschiedlich sind, eine Annäherung an die Beantwortung der Frage wie Integration gelingen kann zu.

Dabei sind von einer künftigen Integrationspolitik Maßnahmen zu entwickeln, die nicht nur Integrationsleistungen von Migranten fordern, also Maßnahmen, die defizitorientiert sind, sondern auch solche, die die strukturellen Bedingungen für eine zu gelingende Integration verbessern. Insbesondere muss der Fokus auf der Förderung von Kindern und Jugendlichen, der Ermöglichung von Bildung und Ausbildung, der Öffnung des Arbeitsmarktes und der Vereinfachung der Erlangung eines dauerhaften Aufenthaltsstatus und Einbürgerung liegen.

Die Schulen sollten sich, so eine Forderung des Berlin-Instituts, zu Integrationszentren entwickeln. „Dafür“, so resümiert die Studie, „ist es nötig, Schule nicht mehr als reine Bildungsanstalt für Kinder und Jugendliche zu betrachten, sondern als Knotenpunkt gesellschaftlichen und staatlichen Engagements. [...] Schule sollte daher mehr bieten als Unterricht; Projektarbeit, Weiterbildungs- und Freizeitangebote, Integrationsbeauftragte, Beratungsdienste für Schüler und Eltern, all das sollte unter dem Dach der Schule zur Verfügung stehen. Schule ist in jedem Fall als Ganztageseinrichtung zu sehen, die auch in den Ferien Dienste anbietet“²⁷. Hierzu gehört auch die Einführung eines verpflichtenden und kostenfreien Vorschuljahres²⁸. Man sollte zur Umgestaltung auch einen Blick über den Tellerrand des eigenen Systems wagen, nach Toronto, Kanada, mit seiner Idee der Integrationschule oder nach Frankreich mit seiner école maternelle, die mit ihren Schul- und Vorschulkonzepten versuchen, für Kinder die gleichen Startvoraussetzungen zu schaffen und damit dem Prinzip der Chancengleichheit sehr nahe kommen.

Stärken von Zuwanderern nutzen, Schwächen identifizieren und ausgleichen; diese Forderung gilt vor allem auch für die Situation auf dem Arbeitsmarkt.

²⁷ Ungenutzte Potentiale, 84.

²⁸ Vgl. ebd.

Die „Charta der Vielfalt“ ist hier nur als erster Schritt anzusehen.

Eine umfassende Reform der Anerkennung von Bildungs- und Berufsabschlüssen, nicht nur auf die EU-Länder bezogen, müsste in Angriff genommen werden. Nicht Erschwerung, sondern Erleichterung der Einbürgerung müsste das Gebot der Stunde sein. Dazu gehört auch die uneingeschränkte Einbürgerung nach dem *ius-soli*-Prinzip. Das Hinauszögern der Entscheidung verhindert, dass „sich Migranten schneller und besser mit der Aufnahmegesellschaft identifizieren“²⁹. Es setzt vor allem Zeichen, das Zeichen, dass Einwanderer willkommen sind und nicht als Fremdkörper innerhalb der einheimischen Bevölkerung angesehen werden.

Selbstverständlich ist es auch erforderlich, dass bestimmte Untergruppen von Migranten, nach der Sinus-Studie eher die kleineren Gruppen des „Entwurzelten Milieus“ und des „Religiös verwurzelten Milieus“, aber auch religiös und politisch motivierte Ideologen, ihre Einstellungen beispielsweise hinsichtlich der Gleichstellung von Frauen und Männern oder des Einflusses religiös-fundamentalistischer Bestrebungen, die eine Integration in die Aufnahmegesellschaft behindern, überdenken und ändern.

Da grundsätzlich nach der Sinus-Studie die Milieuunterschiede zwischen Migrantengruppen und Gruppen ohne Zuwanderungsgeschichte nur geringfügig sind, dürfte insbesondere eine Veränderung des Schul- und Vorschulsystems auch zu einer Chancenverbesserung der Kinder und Jugendlichen aus Kreisen der unteren Mittelschicht und Unterschicht ohne Migrationshintergrund führen. Integration beschränkt sich eben nicht nur auf die Integration der Migrantengruppen, sondern ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die nur gelingen kann, wenn die unterschiedlichen Gruppen auch die gleichen Chancen haben, um am gesellschaftlichen Leben aktiv und respektiert zu partizipieren.

²⁹ Ebd. 85

Weitere Literatur zum Thema

Alt, Christian (Hg.): **Kinderleben – Individuelle Entwicklungen in sozialen Kontexten**. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.

Kinderleben – Integration durch Sprache? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006.

Bartels, U., Heib, C., Ristau, D. (Hg.): **Deutschland mit anderen Augen. Erfahrungsberichte von Menschen mit Migrationshintergrund**. Bad Honnef: Horlemann, 2009.

British Council and Migration Policy Group (Hg.): **Migrant Integration Policy Index**. Brüssel, 2007.

Englmann, B., Müller, Martina: **Brain Waste. Die Anerkennung von ausländischen Qualifikationen in Deutschland**. Augsburg: Tür an Tür Integrationsprojekte, 2007.

Haug, S., Müssig, S., Sticks, A.: **Muslimisches Leben in Deutschland**. Hg. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz. Nürnberg, 2009.

Neugebauer, Gero: **Politische Milieus in Deutschland. Die Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung**. Bonn: Dietz, 2007.

Walter, Franz: **Träume von Jamaika. Wie Politik funktioniert und was die Gesellschaft verändert**. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2006.

—: **Baustelle Deutschland**. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2008.

Wagner, Petra: **Handbuch Kinderwelten. Vielfalt als Chance – Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung**. Freiburg i. Breisgau: Herder, 2008.

Die verwendeten und links aufgelisteten Bücher und weitere zu diesem Thema stehen in der Bibliothek unserer INFOthek Migration & Integration zur Verfügung.

Redaktion

Internationale Begegnungsstätte

Quantiusstraße 9, 53115 Bonn

Telefon: 0228 / 36 76 10 11

Telefax: 0228 / 36 76 10 27

norbert.gramer@bonn.de

alina.meyer@bonn.de

Internet: www.bonn.de > webcode: @ib-bonn

www.bonn.de

STADT.
CITY.
VILLE.
BONN.

Herausgeber: Der Oberbürgermeister der Stadt Bonn,
Amt für Kinder, Jugend und Familie, Presseamt, Auflage 300, Oktober 2009